

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Aber alle Bäume sahen gleich aus, ebenso die Bergfegeln, so daß ich mich nicht zurechtfinden konnte. Pfad gab's keinen, und die Sonne stand schon bedenklich tief. Ich schlug eine östliche Richtung ein. Es wurde dunkel; Eulen (*Athene novaezelandiae*) huschten leise an mir vorbei; sie ließen sich auf Ästen nieder und riefen ihr monotones: „Moapori“. Nach meiner Uhr und Zeit sollte ich schon nahe dem Waldsaume sein. Ich rastete und ging langsam vor, da ich mit Händen und Füßen tasten mußte, um in keine Grube zu fallen. Ich war schon müde; plötzlich war mir, als hörte ich einen Ruf. Ich rief — mein Pferd antwortete mit freudigem Gewieher; es erkannte mich an der Stimme. Ich mußte also schon längere Zeit am Waldsaume im Kreise herumgeirrt sein. Als ich ins Freie hinauskam, galoppierte mir mein Pferd, das sich losgerissen hatte, freudig entgegen. Ich ritt nun zur Station, die ich erst um 2 Uhr morgens erreichte. Die Leute waren schon besorgt gewesen. Ich nahm noch Tee und ging dann zu Bett. Am 29. und 30. war schlechtes Wetter; ich blieb also zu Hause und balgte die Vögel ab.

Am 31. Dezember 1877 um 4 Uhr früh verließ ich, nur von meinem Hunde begleitet, die Station Hahuna, in westlicher Richtung, wo vom Waldbrande aus ein Schafspfad aufwärts führte. Im Norden ragte der Mount Alexander empor, zur Linken dehnte sich die weite, mit Tuffotgras und Farnkraut bewachsene Hahunaebene, auf der Tausende von Schafen weideten.

Das Wetter war herrlich. Der langschwänzige Kuckuck schrillte von den Baumkronen, und das Morgenkonzert der Glockenvögel klang, als wären die Bäume mit hellen, silbernen Glöckchen behangen. Pastorenvögel spielten in der Luft. Von den Bäumen glitzerten Millionen von Tautropfen. Kleine Eulen huschten durchs Dickicht; sie suchten ihre Verstecke auf, wo sie den Tag über ausruben und verdauen. Aus den Farnbüschen lugten Maorihühner ängstlich hervor und warnten, als sie mich sahen, ihre Genossen durch Rufe.

Der Pfad wand sich durch mächtigen Koniferen- und Buchenurwald in Serpentin aufwärts. Nahe einer Quelle machte ich halt, trug Holz zu einem Feuer zusammen und bereitete mir Tee. Das Feuer zog die gefiederten Waldbewohner an. Die gelb-